

Wer kennt nicht die berühmten Lieder Paul Gerhardts wie »Befiehl du deine Wege«, »Die güldne Sonne«, »Geh aus mein Herz« oder »Du meine Seele singe«? In einer Zeit der Umbrüche (30jähriger Krieg, Beginn der Aufklärung und des Absolutismus, aufstrebendes Preußen) hat er Glaubenserfahrungen exemplarisch verdichtet, die bis heute Trost spenden. Aber auch vom Westfälischen Frieden 1648 zum Beispiel konnte er ein Lied singen:

1. *Gott Lob! Nun ist erschollen
Das edle Fried- und Freudenwort,
Daß nunmehr ruhen soll
Die Spieß und Schwerter und ihr Mord.
Wohlauf und nimm nun wieder
Dein Saitenspiel hervor,
O Deutschland, und sing Lieder
Im hohen, vollen Chor.
Erhebe dein Gemüte
und danke Gott und sprich:
Herr, deine Gnad und Güte
Bleibt dennoch ewiglich.*
2. *Wir haben nichts verdient
Als schwere Straf und großen Zorn,
Weil stets noch bei uns grünet
Der freche, schnöde Sündendorn.
Wir seind führwahr geschlagen
Mit harter, scharfer Rut,
Und dennoch muß man fragen:
Wer ist, der Buße tut?
Wir sind und bleiben böse,
Gott ist und bleibet treu,
Hilft, daß sich bei uns löse
Der Krieg und sein Geschrei.*
3. *Sei tausendmal willkommen,
Du teure, werte Friedensgab!
Jetzt sehn wir, was vor Frommen
Dein Bei-uns-Wohnen in sich hab.
In dir hat Gott versenket
All unser Glück und Heil;
Wer dich betrübt und kränket,
Der drückt ihm selbst den Pfeil
Des Herzleids in das Herze
Und löscht aus Unverstand*

*Die güldne Freudenkerze
Mit seiner eignen Hand.*

4. *Das drückt uns niemand besser
In unsre Seel und Herz hinein
Als ihr zerstörten Schlösser
Und Städte voller Schutt und Stein;
Ihr vormals schönen Felder
Mit frischer Saat bestreut,
Itzt aber lauter Wälder
Und dürre, wüste Heid;
Ihr Gräber voller Leichen
Und tapfren Heldenschweiß
Der Helden, derer gleichen
Auf Erden man nicht weiß.*

Paul Gerhardts bewegtes Leben läßt sich nur ahnen. Sein Familienbesitz geht während des Großen Krieges in Flammen auf. Erst mit 44 Jahren heiratet er; seine Frau stirbt schon nach 13 Jahren Ehe; nur eines seiner fünf Kinder überlebt ihn. Seine produktivste Zeit als geschätzter Dichter des Bürgertums verlebt er in Berlin 1642-1651 und 1657-1669. Ab 1662 gerät der streng-orthodoxe Lutheraner Gerhardt in Konflikt mit der staatlichen Religionspolitik, die Toleranz zwischen Reformierten und Lutheranern verordnete. 1667 verzichtet er auf sein Pfarramt, weil er den staatlichen Eingriff in religiöse Dinge mit seinem Gewissen nicht vereinbaren kann.

Die zunehmend starr werdende lutherische Orthodoxie mildert Gerhardt durch seine Dichtungen mit Wärme lebensnaher Frömmigkeit. In seinen Liedern tritt das repräsentative, das exemplarische Ich der Glaubenden in den Vordergrund. Gerhardt integriert die Sprache der Mystik in das Luthertum, ohne dabei die Differenz zwischen Gott und Glaubenden in einer »unio mystica« verschwimmen zu lassen. Trotz seiner eigenen konfessionalistischen Einstellung sind seine Lieder ökumenisch, denn sie stellen Frömmigkeitserfahrungen dar, die jenseits dogmatischer Festlegung für Christen aller Konfessionen nachvollziehbar sind: »Dem Herren must du trauen, Wann dirs sol wolergehn, Auf sein Werck must du schauen, Wann dein Werck sol bestehn.«

Lesehinweis: P. Gerhardt, Geistliche Lieder, Stuttgart 1991 (RUB 1741)

Harald Schroeter